

**Ökumenischer Kirchentag 2003 – Podium Rechtfertigung
Von Gott berührt – Was heißt Rechtfertigung heute?
Donnerstag, 29. Mai 2003, 11-13 Uhr – Messehalle 7 (Europa)
Kurzreferat Bischof Dr. Walter Klaiber**

Von Gott berührt – Orte der Rechtfertigung heute

Ich möchte meine Ausführungen mit einem Beispiel beginnen:

Herr M., von dem es handelt, würde wohl nicht von „Rechtfertigung“ sprechen, wenn er von dem Wunder berichtet, dass er von seiner Sucht befreit wurde. Obwohl er damals bewusst Christ wurde, hat er das Wort „Rechtfertigung“ noch nicht in seinen aktiven Wortschatz aufgenommen. Aber was er bei seiner Therapie erlebte und wie er dabei Gott begegnete, das beschreibt die Bibel mit dem Stichwort „Rechtfertigung“.

- Herr M. ließ sich endlich mit dem Zerbruch seines Lebens konfrontieren. Er hörte auf, sich selbst zu entschuldigen und machte sich bewusst, dass etwas mit seiner Schuld geschehen müsse. Nicht so, wie er es immer von seiner Frau erwartet hatte, wenn er zu ihr sagte: „Verzeih mir doch“, und meinte, mit einem „Schwamm drüber“ könne all das Schlimme ungeschehen gemacht werden. Es ging um eine Form der Vergebung, die den nicht rückgängig zu machenden Schaden ernst und auf sich nahm.
- Herr M. merkte, dass sein Leben trotz allem noch Wert hatte. Er erlebte das durch die Geduld des Therapeuten und er ahnte es, wenn es in den Gruppengesprächen um Gott ging. Sein Leben, das er immer wieder wegwerfen wollte, war Gott viel wert. Er spürte: Gott nimmt mich an, obwohl ich eigentlich unannehmbar bin.
- Herr M. fand Kraft zu Konsequenzen, erste Schritte zum Leben zu tun: sich und andere ehrlich zu betrachten, Hilfe anzunehmen, aber auch den Entschluss zu fassen, heute damit aufzuhören, sich selber zu beschädigen.

Was ist Rechtfertigung?

Ich will das, was die Bibel meiner Erkenntnis nach unter Rechtfertigung versteht, noch einmal knapp zusammenfassen:

Rechtfertigung ist Freispruch zum Leben

Wenn ein Gericht in einem israelitischen Städtchen über einen Angeklagten das Urteil fällte und dieses Urteil positiv ausfiel, dann lautete es nicht: „Er/Sie ist unschuldig“, sondern:

„Er/Sie ist gerecht“. Es war also nicht nur ein Freispruch von der konkreten Anklage wegen erwiesener Unschuld oder mangels an Beweisen, sondern zugleich eine positive

Qualifikation: Er/Sie hat sich richtig verhalten. Und damit war auch die Zusage verbunden:

Er/Sie gehört wieder ganz zu unserer Gemeinschaft.

Das Rechtfertigungsurteil verneint nicht nur die Schuld des Angeklagten; es sagt ja zu einem Menschen, dessen Leben in Frage stand; es ist Lebenszusage im Rahmen der Rechtsgemeinschaft.

In diesem Sinn wird dann das Motiv der Rechtfertigung auch für das Verhältnis zwischen Gott und Mensch gebraucht: Wenn Gott „rechtfertigt“, dann sagt er Ja zu einem Leben, dessen Lebensrecht in Frage steht.

Allerdings gibt es in diesem Zusammenhang bemerkenswerte Unterschiede zu dem, was bei der Rechtssprechung durch ein irdisches Gericht geschieht.

- Schon im Alten Testament weiß man in diesem Zusammenhang um einen *Freispruch trotz erwiesener Schuld*, um das Ja Gottes zu einem Leben, das durch Verfehlung und Versagen gekennzeichnet ist und das Gott in seiner Gerechtigkeit wieder zurecht bringt. Diese Aussage wird dadurch vertieft, dass – in Ansätzen schon im Alten Testament, dann aber unter dem Eindruck des Kreuzes Jesus – in großer Dankbarkeit davon gesprochen werden kann, dass Gott im Tode Jesu Christi das Nein, das durch unsere Schuld über unserem Leben steht, auf sich genommen hat, damit wir leben können.

Sinn und Tiefe der Rechtfertigungsbotschaft wäre verkürzt, wenn ihr Inhalt nur darin gesehen würde, dass Gott uns annimmt, wie wir sind, und wir uns deshalb auch selber annehmen dürfen. Dass Gott in Jesus die Schuld der Sünde und ihrer tödlichen Konsequenzen auf sich genommen hat, ist unablässbarer Teil der biblischen Rechtfertigungsbotschaft und hat seine Bedeutung vor allem dort, wo Menschen erkennen, dass ihr Leben eigentlich unannehmbar und das, was sie angerichtet haben, unverzeihlich ist, und ihnen dennoch zugesprochen werden kann, dass Gott Ja zu ihnen sagt, weil Christus das, was unannehmbar und unverzeihlich ist, auf sich genommen hat.

- In der Rechtfertigung geht es aber nicht nur um individuelle Schuld. Rechtfertigung ist auch *Freispruch aus fremdverursachter oder selbstgesuchter Gefangenschaft*. Menschen leiden nicht nur an dem, was sie anderen angetan haben und wo sie schuldig geworden sind. Sie leiden auch an dem, was andere ihnen angetan haben oder schuldig geblieben sind, an den Verstrickungen, in die sie hineingeraten sind, an lebensfeindlichen Abhängigkeiten, von denen sie sich selber nicht mehr befreien können.

Dass Gott dennoch sein Ja zu ihnen spricht, zerreißt das Netz der Lüge, der Feigheit, der Angst und des Selbstwertverlustes, das sie gefangen hält.

Paulus hat darüber hinaus die Erfahrung gemacht, dass auch eine sehr positive Größe Menschen zum Gefängnis werden kann. In der Begegnung mit dem auferstandenen Christus erkannte er, dass für ihn und Israel das Gesetz (gegen dessen eigentliche Intention) zum versklavenden Aufpasser geworden war – und zwar gleich, ob man an seiner Befolgung scheiterte oder – wie Paulus von sich – überzeugt war, es ohne Tadel befolgt zu haben.

Ohne damit die jüdische Religion insgesamt als Leistungsreligion denunzieren zu wollen, bleibt die Erfahrung des Paulus, dass Gottes Ja zu seinem Leben, das er in der Begegnung mit Christus erfuhr, ihn davon befreite, sich krampfhaft auf die eigene Gerechtigkeit zu berufen und sich damit von anderen abzugrenzen, auch in unserer heutigen Situation wichtig.

Unser Wert vor Gott (und damit auch vor uns selbst) wird weder durch unseren Erfolg noch durch unseren Misserfolg definiert – ohne dass es damit gleichgültig wäre, was wir aus unserem Leben machen. Dass wir befähigt werden, unseren Erfolg ebenso kreativ zu verarbeiten wie unser Scheitern und uns weder von dem einen noch dem anderen gefangen nehmen zu lassen, darin liegt die befreiende Wirkung der Rechtfertigungsbotschaft, die Menschen ebenso aus der Verzweiflung über das eigene Versagen und der Resignation über die eigene Schwäche herausruft, wie aus der Abhängigkeit von Erfolg und Anerkennung

- Und gerade darin liegt ein letzter wichtiger Akzent der biblischen Rechtfertigungsbotschaft begründet. Rechtfertigung ist *Freispruch zu einem Leben in Gemeinschaft und Liebe*. Wenn Menschen erfahren, dass Gott Ja zu ihnen sagt, werden sie gemeinschaftsfähig. Andere sind nicht mehr Konkurrenten um Lebensraum und Lebensmittel, um Anerkennung und Sozialprestige. Wenn der Wert meines Lebens darin liegt, dass Gott mich anerkennt, werde ich frei, anderen Raum zu gönnen und sie und ihre Gaben Wert zu schätzen. Paulus begründet die Einheit der Kirche gerade im Rechtfertigungsgeschehen, wenn er in Gal 3,26-28 schreibt: „Ihr seid alle durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid 'Einer' in Christus Jesus.“

Diese Gleichwertigkeit und Gleichrangigkeit aller in Christus führt nicht zur Gleichmacherei. Christen haben unterschiedliche Begabungen und gerade diese Unterschiedlichkeit ist wichtig für das Zusammenwirken aller im Leib Christi. Es wäre eine Pervertierung der Rechtfertigungsbotschaft, wollte man innerhalb der christlichen Gemeinde eine neue Rangordnung auf Grund spiritueller Leistungsmerkmale aufstellen. Gerade die Rechtfertigungsbotschaft befreit zur Anerkennung der Vielfalt und Vielgestaltigkeit christlichen Lebens.

Aber damit kommen wir zur eigentlichen Themafrage:

Wo geschieht Rechtfertigung? Wo finden wir Orte der Rechtfertigung?

Ich erlaube mir, altmodisch zu sein, und verweise zuerst auf die

- *in der Verkündigung zugesprochene Rechtfertigung*.

Rechtfertigung geschieht dort, wo Menschen erfahren und für sich annehmen, dass Gott zu ihnen Ja gesagt hat und dass das der tragende Grund ihres Lebens heute und in Ewigkeit ist. Dass wir das Menschen sagen dürfen, sollte nach wie vor Zentrum einer evangeliumsgemäßen Verkündigung in der Kirche sein.

Wenn ich von Verkündigung spreche, meine ich nicht nur, aber doch gerade auch die Predigt, deren Bedeutung ich nach wie vor äußerst hoch einschätze. Menschen kommen in unsere Gottesdienst voll Hunger nach einem Wort, das sie sättigt, und wir, die wir ihnen dieses Wort sagen dürfen und sollen, stehen in der großen Verantwortung, in unseren Worten die Botschaft des Evangeliums zu Wort kommen zu lassen.

Aber natürlich sind nicht nur Kanzel und Kirchenbank Orte, wo Rechtfertigung durch Verkündigung geschieht. Es wird sehr oft auch das seelsorgerliche Gespräch oder die vom Geist der Rechtfertigungsbotschaft getragene Beratung eines Menschen in einer schwierigen Notsituation sein, in der Menschen die befreiende Kraft dieser Botschaft erfahren. Und auch in einem ganz persönlichen Gespräch über Fragen des Glaubens und Lebens kann ein Mensch Gottes Ja zu seinem Leben vernehmen.

Dass dieses Ja nicht einfach kritiklose Bejahung und Bestätigung dessen ist, was wir tun und wofür wir uns halten, dürfte nach dem oben Gesagten klar sein. Gerade in der Rechtfertigungsbotschaft steckt ja eine heilsame Infragestellung, und zwar die Infragestellung unseres Stolzes auf unsere persönliche Leistungsbilanz ebenso wie die Infragestellung unserer Resignation und unserer Verachtung für uns selbst.

Ich bin überzeugt, dass diese Botschaft für einen vielbeschäftigten und erfolgreichen Manager ebenso befreiend und heilsam sein kann, wie für eine alleinstehende Mutter oder wie sie für Herrn M. mit seiner Alkoholproblematik war, die er endlich als seine Lebensproblematik erkannte. Wo Gottes Ja das Herz eines Menschen erreicht, da gewinnt dieses Leben eine neue Begründung und das macht uns frei – sowohl von der destruktiven Kraft berechtigter oder unbegründeter Anklagen gegen uns als auch von der Abhängigkeit von fremdem oder eigenem Lob zur Rechtfertigung unseres Lebens.

Gott berührt unser Leben durch sein Wort, durch die wunderbare Zusage, dass er Ja zu uns sagt, und ich hoffe, dass dies auch heute noch dort geschieht, wo Menschen einer Predigt zuhören oder sich auf ein seelsorgerliches Gespräch einlassen.

Aber zugleich ist hier ein anderer Gesichtspunkt zu ergänzen, nämlich der einer

- *in der Gemeinschaft erfahrenen Rechtfertigung.*

Heute werden viele Menschen das, was Rechtfertigung bedeutet, sehr viel intensiver und glaubwürdiger durch das erfahren, was sie in einer Gemeinschaft erleben, als durch das, was ihnen verbal zugesprochen wird. Dass sie in einer Gemeinde angenommen sind trotz manchem, was ihnen an sich selber unannehmbar erscheint; dass sie von anderen Wert geschätzt werden, auch wenn sie sich in der Gesellschaft als wertlos vorkommen müssen,

das ist für viele heute der entscheidende Schritt, durch den sie Gottes Ja zu ihrem Leben begreifen und annehmen können.

Kirche und Gemeinden, die die Botschaft von der Rechtfertigung weitergeben wollen, dürfen sie nicht nur verkündigen, sondern müssen sie auch leben, z.B. in der Art wie Menschen im Gottesdienst willkommen sind oder wie sie in Gruppen aufgenommen werden. Gerade für diejenigen unter uns, die in unserer Gesellschaft an den Rand gedrängt sind und deren Wert und Würde in Frage steht, also Behinderte, Fremde, Pflegebedürftige, Angehörige sozialer Problemgruppen, sie sollen in der Kirche spüren, dass sie willkommen sind, weil Gottes Ja zu ihnen genauso uneingeschränkt gilt wie den Leistungsträgern unserer Gesellschaft.

Und vielleicht wäre es auch ein Zeichen gelebter Rechtfertigung, wenn umgekehrt auch die Erfolgreichen und Angesehenen in der Kirche erleben könnten, dass sie hier nicht deswegen willkommen sind, weil sie reich sind oder Einfluss haben, sondern weil auch ihnen Gottes Ja uneingeschränkt gilt. Es kann in Krisenzeiten außerordentlich wichtig sein, dass Menschen erfahren, dass sie nicht fallen gelassen werden, weil sie nicht mehr so erfolgreich, so schön, so leistungsfähig oder so reich sind, sondern sie wie immer geachtet und geschätzt bleiben. Das wäre nicht nur ein Zeugnis für menschliche Anständigkeit, sondern auch für die Treue Gottes, die an einem Menschen festhält, weil ihm Gottes Liebe gilt und nicht, weil er dies oder jenes darstellt oder leistet.

Ein solches Ja der Gemeinschaft muss genauso wenig unkritisch sein, wie es das Ja Gottes selber ist. Selbsthilfegruppen z.B. sind gute Beispiele dafür, wie auf der Grundlage verlässlicher Akzeptanz Menschen bereit werden, gemeinsam mit anderen das eigene Verhalten kritisch zu beleuchten, weil sie spüren: hier wird nicht an mir herumkritisiert, hier werde ich nicht niedergemacht, sondern hier bin ich wichtig um meiner selbst willen und darum bin ich es wert, dass wir an meinem Lebensentwurf arbeiten.

Dass sie von Gott heilvoll berührt sind, das erfahren Menschen nicht zuletzt im gemeinsamen Mahl, in dem sie sich mit ganz unterschiedlichen Menschen am Tisch des Herrn einfinden und angenommen werden.

Ich füge einen letzten Hinweis hinzu, etwas zurückhaltender, weil ich nicht weiß, wie gut ich ihn artikulieren kann, nämlich den Hinweis auf eine

- *in der Gesellschaft erlebte Rechtfertigung.*

Im Grunde schließt sich hier der Kreis wieder, denn das, was ich am Anfang vom biblischen Ursprung der Rechtfertigungsbotschaft sagte, lebt ja von einem untrennbaren Ineinander von Gottes Gerechtigkeit und gerechtem und rechtfertigendem Handeln in der menschlichen Gesellschaft. Die Bibel kennt keine nur formale Gerechtigkeit, die dem Buchstaben des Gesetzes gerecht wird; sie kennt nur die soziale Gerechtigkeit, die dem Gegenüber gerecht wird in seinen Gaben und Bedürfnissen, in seinen Erfolgen und in seinem Scheitern.

Und deswegen stehen wir vor der Frage, in welcher Weise wir heute in unserer Gesellschaft durch den Einsatz für Gerechtigkeit Gottes rechtfertigendes Handeln bezeugen können. Wo können wir in der Schule oder der Ausbildung Kindern und Jugendlichen spürbar machen, dass wir ihnen gerecht werden wollen und sie nicht nur nach Leistungsmerkmalen in Klassenarbeiten oder bei sportlichen Wettbewerben bewerten, sondern sie als Menschen schätzen – was ja nicht ausschließt, dass wir versuchen, ihr Leistungspotential und ihr Können zu fördern?

Lässt sich unser Sozialsystem auch unter dem Druck leerer Kassen an den Stellen, an denen wir Verantwortung tragen, doch so gestalten, dass Menschen den Eindruck gewinnen: Ich bin nicht nur ein lästiger Sozial- oder Pflegefall, sondern ein Mensch in eigenem Recht und mit eigenem Wert?

Lässt sich unsere Rechtssprechung so entwickeln, dass Menschen durch sie überzeugt werden, dass ihnen – im tiefsten Sinne des Wortes – Recht geschieht? Gelegentlich hört man, dass sich Verurteilte beim Richter oder bei der Richterin für ein Urteil bedanken, auch wenn es nicht ganz milde ausgefallen ist, weil sie den Eindruck gewonnen haben, dieses Urteil ist mir gerecht geworden.

Wo sind noch andere denkbare Orte, an denen Menschen den Freispruch zum Leben erfahren können, und was könnte geschehen, dass Menschen im Erleben menschlicher Gerechtigkeit auch erspüren: hier bin ich von Gott berührt und das verwandelt mein Leben? Ich hoffe, wir können in unserem Gespräch noch manche entdecken.